

## Corona-Virus

### Kirchen üben Solidarität

Seit mehr als einem halben Jahr überschattet ein Thema alle anderen Nachrichten: die Corona-Pandemie. Sie bestimmt unser Denken, unsere Gefühle, unser Handeln im Alltag, der sich von einem Tag auf den anderen radikal verändert hat. Es ist keine regionale Erfahrung mehr, inmitten einer medizinischen Katastrophe zu stehen. Das neuartige Corona-Virus hat die ganze Welt erfasst. Aus vielen Mitgliedskirchen der EMS erreichen uns Hilferufe. Immer mehr Menschen sind entweder direkt durch eine Infektion betroffen oder können aufgrund der Quarantänemaßnahmen nicht mehr arbeiten und verlieren ihr Einkommen. Hauptleidtragende sind die Diskriminierten, Armen und Tagelöhner.

Doch es zeigt sich auch immer wieder der Zusammenhalt: Gemeindeglieder richten Armenküchen für arbeitslos gewordene und kranke Menschen ein. Sie versorgen die Mitarbeitenden örtlicher Krankenhäuser mit Mahlzeiten, um sie im kräftezehrenden Kampf gegen die Krankheit zu unterstützen. Schulungen zu strikter Hygiene und Maßnahmen bei Verdacht auf Infektion werden in den Gemeinden durchgeführt und Masken genäht. Als Trost in dieser schwierigen Zeit werden Gottesdienste als Radio- oder Video-Gottesdienste angeboten. Mitglieder der EMS-Gemeinde weltweit sprechen sich in den sozialen Medien über Grenzen hinweg gegenseitig Mut zu.

„Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei.“

Sabine Marschner/Regina Karasch-Böttcher



# Bescheidenheit lernen

Missionsrat der EMS zum ersten Mal digital

**Erstmals in seiner Geschichte kam der Missionsrat der EMS im Juni im Rahmen einer Videokonferenz zusammen. Grund dafür war die Corona-Krise, die es den meisten Mitgliedern des 17-köpfigen internationalen Leitungsgremium unmöglich machte zu reisen.**

„Bescheidenheit ist vielleicht das Wichtigste, das wir aus der Corona-Krise lernen können“, sagte denn auch Kirchenrat Klaus Rieth, Präsidiumsvorsitzender der EMS. „Die Covid-19-Pandemie hat uns in der EMS erneut deutlich gemacht, dass wir einander brauchen, dass wir füreinander da sein und uns gegenseitig unterstützen können.“

Der Missionsrat beriet u.a. über die zukunftsfähige Ausrichtung der EMS-Gemeinschaft in Corona- und Post-Corona-Zeiten. Breiten Raum nahm die Frage ein, wie eine Gemeinschaft angesichts solcher weltweiter Herausforderungen funktionieren kann. Die Berichte der 28 Kirchen und Missionsgesellschaften der EMS zeigen, wie unterschiedlich sie von den

Auswirkungen der Corona-Pandemie getroffen werden. Immer mehr Menschen brauchen Unterstützung, um nicht zu hungern. Die Kirchen haben schnell reagiert, aber die lange Dauer, die große Anzahl der Betroffenen und der überwältigende Umfang der Maßnahmen bringen die engagierten Synoden und Gemeinden an ihre Grenzen. In vielen Kirchen ist durch den Ausfall der Gottesdienste der Großteil der Kircheneinnahmen weggebrochen, die hauptsächlich aus den Kollekten stammen. Einige Länder wie der Libanon und Südafrika befanden sich schon zuvor in einer schweren Krise und werden jetzt von der Corona-Pandemie besonders betroffen.

Die Mitglieder des Missionsrates nahmen mit großer Freude und herzlichem Dank zur Kenntnis, dass die Corona-Spendenaktion, die von der EMS Ende März gestartet worden war, in den ersten zweieinhalb Monaten 275.000 Euro erbracht hat. Die von den Mitgliedskirchen und vielen privaten Spenderinnen und

Spendern aufgebrauchten Gelder wurden nach transparenten Kriterien verteilt: So erhalten die betroffenen EMS-Mitgliedskirchen und -vereine z.B. Hilfen zur Zahlung der Gehälter für Gemeindemitarbeitende in Indonesien und Südafrika und für Lehrer\*innen an Schulen im Libanon. Frauengruppen in Indien bekommen Material, um Schutzmasken zu nähen und Desinfektionsmittel herzustellen. Notleidende Familien und Altersheime in Indien sowie Vertriebene im Sudan werden mit Nahrungsmitteln versorgt. Die Spendenaktion selbst wird fortgesetzt (siehe auch Seite 8).

Weitere wichtige Themen der Beratungen waren die Überlegungen zu einem neuen Strategiepapier, das bei der Gestaltung der kurz- und mittelfristigen Planung der EMS ab dem kommenden Jahr helfen soll. Außerdem befasste sich der Missionsrat mit den Vorbereitungen zum 50-jährigen Jubiläum, das die EMS im Jahr 2022 feiern wird.

Alle Missionsratsmitglieder waren sich einig, dass die Covid-19-Pandemie erzwingt, was sonst vielleicht noch Jahre gedauert hätte, nämlich mit einer neuen Form der Konferenz-Schaltungen auch für Gremiensitzungen zu experimentieren. „Diese digitalen Veranstaltungen werden nie den persönlichen Austausch und die Freude des Miteinanders in Gespräch und Andacht ersetzen, sie schaffen aber effektiv nutzbare Räume für kleinere und größere Gruppen und damit gute Möglichkeiten, Internationalisierung ganz kreativ und produktiv voranzubringen“, sagte Kerstin Neumann, die Leiterin der Abteilung Mission und Partnerschaft der EMS.

Regina Karasch-Böttcher



# Come Healing

Andacht zur Eröffnung der Missionsratsitzung im Juni 2020

*Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!*

Bartimäus, der blinde Bettler, schreit, als Jesus an seinem Platz auf der Straße vorbeikommt.

Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Diese Sitzung des Missionsrates findet inmitten der globalen Corona-Krise statt. In Deutschland sind viele Menschen gesundheitlich oder wirtschaftlich von der Krise betroffen. Aber wir hören auch von der Situation unserer Schwestern und Brüder in anderen Teilen der Welt:

Was bedeutet es für Tagelöhner in Indien, nur zwei Dollar am Tag zu verdienen? Und was bedeutet es, wenn sie aufgrund des Lockdown nicht einmal mit diesen zwei Dollar rechnen können?

Wir sehen die Lebensbedingungen armer Menschen in Südafrika: Wie soll man die Hygienestandards ohne fließendes Wasser einhalten? Wie kann man Abstand halten in einem Slum?

Corona betrifft uns alle. Aber Corona betrifft uns alle auf sehr unterschiedliche Weise. Wir sitzen nicht alle im selben Boot. Wir befinden uns alle im gleichen Sturm, ja. Aber unsere Boote sind sehr verschieden. Die Ausstattung unserer Boote ist unterschiedlich. Einige Boote sind mit Lebensmitteln und modernen Krankenhäusern ausgestattet. Andere nicht. Es ist derselbe Sturm. Aber es ist nicht dasselbe Boot. Corona wirft ein grelles Licht auf die Spaltungen in unseren Gesellschaften und in unserer Welt.

Die Ausbildungshilfe – Christian Education Fund in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) unterstützt das Recht auf Bildung junger Menschen aus armen Familien in Asien und Afrika.

Die Spendenbereitschaft ist seit Beginn der Corona-Krise besonders hoch. Viele Menschen teilen offenbar ein starkes Gefühl der Verbundenheit. Ja, wir gehören zusammen als Christinnen und Christen und als Menschen. Die Spaltungen sind stark, aber die Sehnsucht nach einer Überwindung dieser Spaltungen ist ebenfalls stark.

Ich möchte mit *Come Healing* von Leonard Cohen schließen.

Das Lied ist ein Schrei nach Heilung, wie der Schrei des Bartimäus.

*O gather up the brokenness  
And bring it to me now  
The fragrance of those promises  
You never dared to vow.  
The splinters that you carry  
The cross you left behind  
Come healing of the body  
Come healing of the mind.  
Amen!*

Bernd Kappes, EKKW



EMS/Heidmann

## EMSige Randnotizen

### Mitten im Sturm



Ralf Stieber

Am Gebäude der EMS-Geschäftsstelle in Stuttgart (Bild unten), das der Stiftung der Basler Mission – Deutscher Zweig

(BMDZ) gehört, prangt ein großes Boot mit geblähtem Segel. Es erinnert ein wenig an die dickbäuchigen Handelsschiffe, die früher auf den Weltmeeren fuhren. Das Segelboot sollte ursprünglich an die Stillung des Sturms auf dem See Genezareth erinnern. Seit 1948 nutzt es die ökumenische Bewegung als Bild für die weltweite Kirche. Der Mast steht dabei für das Kreuz Jesu. Spannend ist, wie sich das Ökumene-Logo im Laufe der Zeit geändert hat: es wird immer dynamischer. Auch die BMDZ sticht heute mit einem doppelt geblähten Segel und einem lang gestreckten Bootskörper in See, symbolisiert durch die Buchstaben B und M.

Was die Grafiker bei der Beschleunigung ihrer Logos vermutlich nicht bedacht haben: Dynamisch wird ein Segelboot nur, wenn richtig viel Wind weht. Damit wird die See aber auch immer ungemütlicher. Dasselbe lässt sich sicher auch für die gegenwärtigen Entwicklungen sagen. Wir befinden uns in schwerer See! Gegenüber den großen „Tankern“ vieler Kirchen haben die kleinen Boote der Ökumene dabei einen großen Vorteil: Sie sind weitaus wendiger. Bis die Ausläufer des Sturms bei den großen Kirchen ankommen, sind wir längst auf der Suche nach Auswegen aus dem Unwetter. Gelenkt und gehalten durch das Kreuz Christi.

*Dieter Heidmann*

Pfarrer Dr. Dieter Heidmann  
Generalsekretär der EMS

# Diskriminierung jeder Art ist schmerzhaft.

Stimmen aus den EMS-Kirchen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit

**Rassismus ist eine besonders perfide Form der Diskriminierung ganzer Gruppen, bei der die einzelne Person unsichtbar gemacht wird. Ebenso unsichtbar ist meist die Erkenntnis, dass struktureller Rassismus unsere Gesellschaft durchzieht und weiße Menschen, die sich selbst niemals als rassistisch bezeichnen würden, Teil des Problems sein können. Es ist schmerzhaft und bringt das eigene Selbstbild ins Wanken, sich einzugestehen, dass wir mit rassistisch geprägter Sprache und Gedankenmustern aufgewachsen sind. Die wir so leicht nicht loswerden – ganz unabhängig von unseren persönlichen Überzeugungen.**

**Menschen, die Rassismus am eigenen Leib erleben, müssen diesen Schmerz immer wieder aushalten. Es reicht nicht, wenn wir beim Thema Rassismus auf radikale und gewaltbereite Extremisten zeigen. Wir alle müssen uns endlich dem persönlichen Schmerz stellen, dass wir an uns arbeiten müssen, um das Problem aus der Welt zu schaffen. Die EMS stellt sich der Herausforderung, diesen Prozess der Auseinandersetzung und Selbstreflexion als Organisation zu gehen. Der geplante Studententag zum Thema Anti-Rassismus**

**im Herbst, der mit einem erfahrenen Anti-Rassismus-Trainer gestaltet wird, soll ein erster Schritt auf diesem Weg sein.**

Kathrin Lehrbach

Als ich nach Taiwan flog, war im Flugzeug eine Gruppe indonesischer Frauen, die in Taiwan als Hausmädchen arbeiten wollten. Am Flughafen Kaohsiung angekommen, wartete ich draußen darauf, vom College-Auto abgeholt zu werden. Als die jungen Frauen aus dem Gebäude kamen, ging ein Mann auf sie zu, schaute sie genau an und hieß sie willkommen. Diese Frauen hatten Aufkleber auf ihrer Kleidung – sie sahen wie eine Ware im Geschäft aus, nicht wie Menschen.

Anfang März war ich in Europa, als das Corona-Virus sich dort zu verbreiten begann. Es war sehr komisch, dass man in dieser Zeit als Asiat auf Reisen durch Europa anscheinend keine Maske tragen oder gar husten durfte. Denn wenn man das tat, wurde man mit vorwurfsvollen Blicken bedacht, als wären man diejenige, die die Krankheit verbreitet, da man aus Asien stammte.

Rev. Mega Kamase Sambo, Toraja Kirche, Indonesien

Ich muss nur den Namen unseres Landes, Südafrika, erwähnen, und sofort denkt man an seine schreckliche rassistische Geschichte. 26 Jahre währt der Weg in eine demokratische Zukunft und vieles hat sich geändert, aber 26 Jahre haben den Rassismus nicht beseitigt. Er spaltet noch immer die Menschen. Die rassistische Vergangenheit steckt tief in den Herzen und Gedanken, in jeder Faser der Nation, und braucht einen viel stärkeren politischen Willen, um die Regenbogen-Nation hervorzubringen, die viele 1994 erwartet hatten. Zusätzlich zu unserem eigenen nationalen Kampf gegen Rassismus trübt Fremdenfeindlichkeit unsere Beziehungen zu unseren afrikanischen Nachbarn.

Rassismus hat in einer stark polarisierten Gesellschaft wie Südafrika viele Farben, aber die Hoffnung ist immer noch da, dass jeder noch so kleine Schritt uns einander näherbringt.

Bishop em. Augustine Joemath,

Evangelische Brüder-Unität in Südafrika

In den frühen Tagen der Covid-19-Krise wurde Südkorea neben China als Epizentrum des Virus angesehen und im Ausland

Siamlian Ngaihte/Pixabay



lebende Koreaner wurden diskriminiert und ausgeschlossen. Die Kinder einiger Missionare wurden mit dem Reim 'Korea-Corona' gehänselt.

Die historischen Narben, die Japan Korea zugefügt hat, sind noch immer nicht geheilt, aber Japan hat sich nie richtig bei den Koreanern entschuldigt, betreibt eher Geschichts-Revisionismus. Koreaner in Japan werden in letzter Zeit von rechtsextremen Kräften mit nationalistischen Flüchen bedroht.

Hyun Mo PYO, Journalist, Presbyterianische Kirche von Korea

2016 in Südafrika setzte ich mich im Hotel zum Frühstück an einen Tisch, an dem ein weißer, mir unbekannter Mann beim Essen saß. Ich begrüßte ihn, aber zu meiner Überraschung ließ der Mann sein Essen auf dem Tisch stehen und setzte sich an einen anderen Tisch. Ich habe das als absoluten Rassismus gesehen. Ich hatte nicht damit gerechnet, besonders, weil wir uns auf afrikanischem Boden befanden.

Seit dem Mord an George Floyd wird in den ghanaischen Medien viel über die Notwendigkeit diskutiert, Rassismus in der Welt abzubauen. Wir können nicht stumm bleiben und zusehen, wie das Leben von Menschen in einigen Ländern aufgrund ihrer Hautfarbe gefährdet ist.

George Larbi, Direktor für Öffentlichkeitsarbeit der Presbyterianischen Kirche von Ghana

Der Schmerz, unter dem die unzähligen Schwarzen auf der ganzen Welt leiden, kann von den Dalits und Adivasi in Indien gut nachvollzogen werden, da wir in unserem kastenbestimmten Land ähnlicher Unterdrückung und Marginalisierung ausgesetzt sind. Rassendiskriminierung und Gräueltaten sind Verbrechen an schutzbedürftigen Menschen, und es liegt in der Verantwortung der Kirche, zu verkündigen, dass Rassismus eine offensichtliche Sünde ist. In Indien haben wir den



Patrick Behn/Pixabay

Slogan „Niemand kann Christus und der Kaste dienen“ und „Niemand kann Christus und Rassismus dienen“. Wir, die Dalits und Adivasi in Indien, rufen gemeinsam von den Dächern #BlackLivesMatter und behaupten, dass diese Bewegung, die von vielen Menschen – unabhängig von Rasse und Land – unterstützt wird, die Vision Jesu zeigt: „Damit sie alle eins sind.“

Rev. Sunil Raj Philip, Direktor für Dalit and Adivasi (Tribals) Angelegenheiten, Kirche von Südindien

Ich glaube, es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit. „Keine Gerechtigkeit, kein Frieden“ ist eine Aussage, die bei den Unterdrückten der Welt Widerhall findet. Wir leben in einer Gesellschaft, in der noch so viel Heilungsarbeit geleistet werden muss. Rassismus ist strukturell.

„Die Funktion, die sehr ernste Funktion von Rassismus ist Ablenkung. Rassismus hält dich davon ab, deine Arbeit zu tun. Rassismus lässt dich immer und immer wieder erklären, warum du so bist wie du bist. Wir müssen nichts erklären. Wir müssen einfach nur unsere Arbeit tun.“ (Toni Morrison)

Nadine Cloete, Dokumentarfilmerin, Evangelische Brüder-Unität in Südafrika

Erst hier wurden mir Dinge bewusst, mit denen ich mich nie beschäftigt habe. Meine Hautfarbe, die mir hier ein privilegiertes Leben ermöglicht und mich vom Rest der Gesellschaft abgrenzt.

Was lernen wir in der Schule über Länder des globalen Südens? Europa steuert die Welt. Anderen Ländern muss geholfen werden. Katastrophenbilder prägen unsere Wahrnehmung Afrikas und Asiens. Wir sehen Spendenplakate mit Bildern von dürren Kindern und hinterfragen es nicht. People of Colour werden als hilfsbedürftig und unselbstständig aufgefasst. Wie kann eine Begegnung auf Augenhöhe passieren, wenn die eine Seite ein Gefühl der Überlegenheit hat? Und werden damit nicht Machtstrukturen reproduziert, die nach der Kolonialzeit hätten verschwinden sollen?

Man muss kein Rassist sein, um rassistisch zu denken, zu sprechen oder zu handeln. So ist es oft einfach nur gut gemeint, wenn Westler\*innen in den globalen Süden reisen. Doch die Dinge anzusprechen, ist schon ein Schritt in die richtige Richtung. Damit helfen wir auch bei uns lebenden Minderheiten, deren Meinungen zu oft überhört werden.

Valérie, Ökumenische Freiwillige der EMS in Indien

## Jetzt vorbestellen: Neues Arbeitsheft für die Kinderkirche zum Thema Frieden



Frieden ist ein Thema, das Kinder und auch uns Erwachsene weltweit beschäftigt. Doch: Was ist Frieden eigentlich? Was bedeutet Frieden für uns alle persönlich? Was bedeutet Frieden für die Kinder in verschiedenen Ländern der Erde? Und: Was sagt eigentlich die Bibel zum Thema Frieden?

Das internationale Team des Kinderprogramms YOU + ME: FRIENDS AROUND THE WORLD der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) entwickelt momentan ein didaktisches Heft für den Kindergottesdienst weltweit zum Thema Frieden. Das Heft enthält neben einer theologischen Reflexion über Frieden auch ganz praktische Anregungen, wie dieses Thema mit Kindergruppen gestaltet werden kann: Ein wettbewerbsloses Spiel aus Ghana, eine Bastelanleitung für eine Friedenstaube, ein Friedensgebet aus dem Libanon und eine Vorlesegeschichte mit dem Vogel „Pipit“ und dem Elefanten

„Emso“, den Figuren des EMS-Kinderprogramms.

Das Heft kann für einen Kinderkirchsonntag oder auch für mehrere Treffen als Serie genutzt werden. Es ist kostenlos und erscheint Ende des Jahres auf Deutsch, Englisch, Indonesisch und Koreanisch. Gerne können Sie das Heft ab sofort per Mail vorbestellen: [info@ems-friends.org](mailto:info@ems-friends.org)

Freuen Sie sich auf das Heft und lassen Sie in der Kinderkirche im Austausch mit den Kindern Frieden ganz lebendig werden!

Mehr Infos unter [www.ems-friends.org](http://www.ems-friends.org)

## „Frauenstärke in Krisenzeiten“

„OUR VOICES - seit über 20 Jahren die Publikation des EMS-Frauennetzwerkes. 1992 erschien die erste Ausgabe in Englisch, später kam dann die deutsche Übersetzung hinzu und seit 2006 gibt es auch eine indonesische Fassung. Einmal im Jahr bietet das Magazin Raum für Stimmen und Beiträge aus dem internationalen EMS-Frauennetzwerk - jeweils zu einem Schwerpunktthema.

Autorinnen aus verschiedenen Län-

dern berichten diesmal, wie Frauen trotz Gewalt, Armut, Corona und einer behindernden Gesellschaft an ihrem Überlebenswillen, an ihrer Selbständigkeit festhalten. Wie Weltgebetstagsfrauen Solidarität praktizieren, ihre Stimme laut erheben und neue Wege gehen.

Das neue OUR VOICES 2020/2021 wird ab Oktober gedruckt vorliegen. Sie können es über [vertrieb@ems-online.org](mailto:vertrieb@ems-online.org) bestellen.



## Gebetskärtchen: „Die Welt der EMS“

Füreinander beten – das ist Ausdruck der EMS-Gemeinschaft. In unserer Gebets-Box finden Sie auf 31 Karten für jeden Tag des Monats ein kurzes Fürbittegebet aus einer der Kirchen, der Missionsgesellschaften oder eines Arbeitsbereichs der EMS. Sie können die Kärtchen in der Schachtel aufstellen und so den ganzen Tag über im Blick haben.



**Sonderpreis 5,-€**

Weitere Karten informieren Sie unter anderem über die „Welt der EMS“, die Grundsätze unserer Arbeit und die solidarische Hilfe, welche die Mitglieder sich untereinander geben. Die Karten sind auf einer Seite deutsch und auf der anderen englisch bedruckt. Sie können die Gebets-Boxen jetzt zum Sonderpreis von 5 Euro bestellen über [vertrieb@ems-online.org](mailto:vertrieb@ems-online.org)

# Engagiert für Bildung, Frieden und soziale Gerechtigkeit

Die neue EMS-Verbindungsreferentin in Südkorea stellt sich vor

**„Ich sehe den Auftrag der christlichen Kirchen darin, eine Welt der Gerechtigkeit und des Friedens aufzubauen“, sagt Pfarrerin Sohyun NAM. Im Juli hat die 30-jährige ihren Dienst als EMS-Verbindungsreferentin für die Presbyterianische Kirche in der Republik Korea (PROK) und der Presbyterianischen Kirche von Korea (PCK) angetreten.**

**Frau Nam, bitte erzählen Sie uns etwas über Ihre berufliche Laufbahn!**

Ich habe an der Hanshin-Universität in Osan Religionspädagogik studiert. Schon während meiner Studienzeit habe ich mich in der Kinderkirche engagiert und Unterrichtsmaterialien für die Sonntagsschule geschrieben. Außerdem war ich in der Ökumenischen Bewegung aktiv. Nach meinem Studium ließ ich mich bei der PROK zur Pastorin ausbilden und wurde im Mai dieses Jahres ordiniert.

**Was ist Ihr spiritueller Hintergrund?**

Ich stamme aus einer christlichen Familie, mein Vater ist Pastor der PROK. Schon als kleines Mädchen habe ich viel Zeit in seiner Kirche verbracht. Ich war nicht nur während der Gottesdienste dort, sondern auch zum Spielen und Lernen. Die Kirche war mein Zuhause. Außerdem habe ich in der Gemeinde meines Vaters viel darüber erfahren, was es bedeutet, als Christ in der Welt zu leben. Das alles hat letzten Endes den Wunsch in mir geweckt, selbst Pastorin zu werden.

**Warum haben Sie sich für die Stelle der EMS-Verbindungsreferentin entschieden?**

Gott lädt uns – seine Kirche – dazu ein, an

seinem Königreich mitzubauen. Und genau dieser Aufgabe widmet sich ja auch die EMS. Sie ist eine weltweite Gemeinschaft von Kirchen und Missionswerken, deren Mitglieder sich gegenseitig unterstützen, voneinander lernen und solidarisch füreinander eintreten. Diesen lebendigen Austausch finde ich sehr beeindruckend!

**Welche Ziele haben Sie sich für das erste Jahr gesetzt – und darüber hinaus?**

Kommunikation hat für meine Arbeit als Verbindungsreferentin einen hohen Stellenwert. Deshalb möchte ich mich zunächst mit den EMS-Mitgliedskirchen vertraut machen, neue Kontakte knüpfen und bestehende Kontakte vertiefen. Dadurch hoffe ich, langfristig ein starkes Netzwerk aufzubauen – sowohl auf internationaler Ebene, als auch innerhalb der beiden koreanischen EMS-Kirchen PROK und PCK (Presbyterianische Kirche in Korea).

**Welches sind Ihre Schwerpunktthemen?**

Korea ist das einzige geteilte Land der Welt. In Korea zu leben bedeutet, an den Frieden zu denken. Mein Großvater mütterlicherseits wurde in Nordkorea geboren und ist dort aufgewachsen. Wegen der Teilung hat er seine Heimat nie wiedergesehen. Er sagte zu mir: „Überlasse die Heilung von Kriegswunden nicht den kommenden Generationen.“ Seine Worte haben sich mir tief eingepreßt. Ein weiteres Thema, das mir sehr am Herzen liegt, ist Geschlechtergerechtigkeit. In der männlich dominierten Gesellschaft Koreas sind Frauen häufig unterprivilegiert. Als Koreanerin bin ich mir dieser Problematik sehr bewusst.



privat

Ich hoffe, durch meine Arbeit als EMS-Verbindungsreferentin ein wenig zu Frieden und Gleichberechtigung auf der koreanischen Halbinsel beitragen zu können. Ich bin überzeugt, dass Bildung der beste Weg ist, um Menschen für Frieden und soziale Gerechtigkeit zu sensibilisieren. Durch Bildung können wir Menschen helfen, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Sie ist unerlässlich, um die Herausforderungen zu meistern, mit denen wir konfrontiert sind.

Interview: Stefan Schaal

# Erfolgreiche EMS-Aktion zur Corona-Hilfe

**„Die existenzielle Bedrohung der Menschen in den Ländern unserer internationalen Mitgliedskirchen hält an,“ berichtet Georg Meyer, Afrikareferent und Koordinator des Corona Relief Task Teams der EMS.**

Zunächst konnten die EMS-Mitgliedskirchen zwar einiges aus eigenen Kräften bewältigen: Lebensmittel und Schutzmasken wurden verteilt, Suppenküchen eingerichtet, Krankenhauspersonal unterstützt und Hygieneschulungen durchgeführt. In großer Voraussicht legten einige Kirchen auch Vorräte an für ärmere Gemeindeglieder.

„Aber wie zu befürchten war, ist die Belastung langfristig zu hoch“, sagt Georg Meyer. „Die Synoden und Gemeinden sind an ihre Grenzen gekommen. Während den Kirchen die Kollekteneinnahmen wegbrechen, brauchen immer mehr Menschen Unterstützung, um nicht zu hungern.“

Die EMS-Gemeinschaft hilft in dieser Notlage rasch und umfassend. Bis Mitte Juni 2020 wurden 275.000 Euro von Mitgliedskirchen und Privatspendern aufgebracht und die erste Corona-Soforthilfe zur Verfügung gestellt:

Die Christlich-Protestantische Kirche auf Bali (GKPB) zum Beispiel verteilt regelmäßig Lebensmittelpakete an 900 in Not geratene Familien. „Solch ein Lebensmittel- und Hygienepaket für eine Familie kostet zwar nur umgerechnet 20 Euro“, weiß Georg Meyer. „Wenn man das aber mit 900 multipliziert, wird klar, wie lebensnotwendig die Hilfe durch die EMS ist.“

„Ohne Unterstützung müssten wir unser Seniorenheim „Mercy Home“ für mittellose und pflegebedürftige Senioren schließen“, betont der Generalsekretär der Kirche Südsudans (CSI), C. Fernandes Rathina Rajas. Die Gemeindegewandungen, die das Haus finanzieren, sind inzwi-

schen fast völlig weggebrochen. Durch die EMS-Corona-Hilfe ist die Versorgung der Senioren erst einmal gesichert.

Die Zahl der bestätigten Infektionen in Südafrika steigt rapide an. Die sozialen und ökonomischen Folgen der Pandemie sind immens. In dieser Notlage kann mit der Corona-Hilfe der EMS kirchliches Leben und die dringend notwendige seelsorgerliche Arbeit der Evangelischen Brüder-Unität in Südafrika (MCSA) aufrechterhalten werden.

Ebenfalls mit Unterstützung durch die EMS nimmt sich die Partnerkirche von BMDZ/Mission 21, die Presbyterianische Kirche des Südsudan (PCOSS), der vielen Binnenflüchtlinge an, die in Slums in und um die Hauptstadt Juba herum gestrandet sind. Die Helfer\*innen verteilen Lebens-

mittel, Seife und Wassercontainer, und klären auf über die Vermeidung häuslicher Gewalt, die bei Ausgangsbeschränkungen regelmäßig drastisch zunimmt.

All diese und viele andere, speziell auf die Situation zugeschnittene Maßnahmen müssen durchgeführt werden, bis sowohl die Gefahr der Ansteckung größtenteils gebannt als auch ein geregelter Lebensunterhalt wieder möglich ist. Die EMS-Mitgliedskirchen bleiben dabei in ständigem Kontakt und unterstützen einander mit Expertise und gemeinsamem Gebet.

„In den nächsten Monaten wird sich zeigen, wie sich die Situation entwickelt“, sagt Georg Meyer. „Die EMS-Gemeinschaft wird alles tun, um die aktuelle Krise gemeinsam zu meistern.“

Sabine Marschner



CSI